

# "Ich bin aus meiner Kindheit geflohen" : Rui Knopfli, einer der bedeutensten Dichter Afrikas, aus Meilen

Autor(en): **Wehrli, Peter K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **40 (2000)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954053>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Wie kommt die Heimatbuch-Redaktion zu ihren Stoffen? Hier begann es so, dass sich Juri Steiner im Hinblick auf eine Ausstellung der Pro Helvetia nach den genauen Meilemer Wurzeln Rui Knopflis erkundigte – eines uns bislang völlig Unbekannten. Ein Porträt Knopflis aus der Feder von Peter K. Wehrli lag bereits vor. Wir danken herzlich für die Möglichkeit des Abdrucks und haben die Vorlage um die Meilemer Aspekte modifiziert und ergänzt. Ebenso danken wir Ilse Pollack für die Überlassung zweier Gedichtübersetzungen und für weitere Auskünfte.*

Redaktionelle  
Vorbemerkung

## «Ich bin aus meiner Kindheit geflohen»

### Rui Knopfli, einer der bedeutendsten Dichter Afrikas – aus Meilen

Mit Rui Knopfli ist am 25. Dezember 1997 in Lissabon ein Mann gestorben, auf den zum darauffolgenden Jahreswechsel Gedenkartikel und Nachrufe in allen Medien der lusophonen, d.h. portugiesischsprachigen Welt erschienen, also über Portugal hinaus in Brasilien, Angola, Mosambik und weiteren ehemaligen portugiesischen Besitzungen. Dort allein ist Knopfli bisher zu Rang und Ruhm gekommen. Deshalb hat damals auch die Nachricht von seinem Tod, obschon der so Gefeierte schweizerischen Ursprungs war, die helvetischen Medien nie erreicht. (Zuzugeben wäre allerdings, dass sich Knopfli auch nicht gerade als Schweizer gefühlt hat, wie aus den beiden weiter unten abgedruckten Gedichten hervorgeht.)

Der Schweizer Reisende, unterwegs in den PALOP, den portugiesischsprachigen Ländern Afrikas, reibt sich in einer Buchhandlung in Maputo, der Hauptstadt Moçambiques, erstaunt die Augen, wenn er auf einem Buchumschlag neben dem portugiesischen Vornamen Rui den schweizerdeutsch klingenden Geschlechtsnamen Knopfli liest, und er fragt sich unwillkürlich: Fehlen da, wenn dies schon ein Schweizer Name ist, nicht zwei Punkte auf dem 'o'? Die Antwort lautet: Nein, so einleuchtend dies beim Übergang zum Portugiesischen wäre. Denn bei den 'Knopfli' handelt es sich um

Die Knopfli in Meilen,  
Portugal und Moçambique

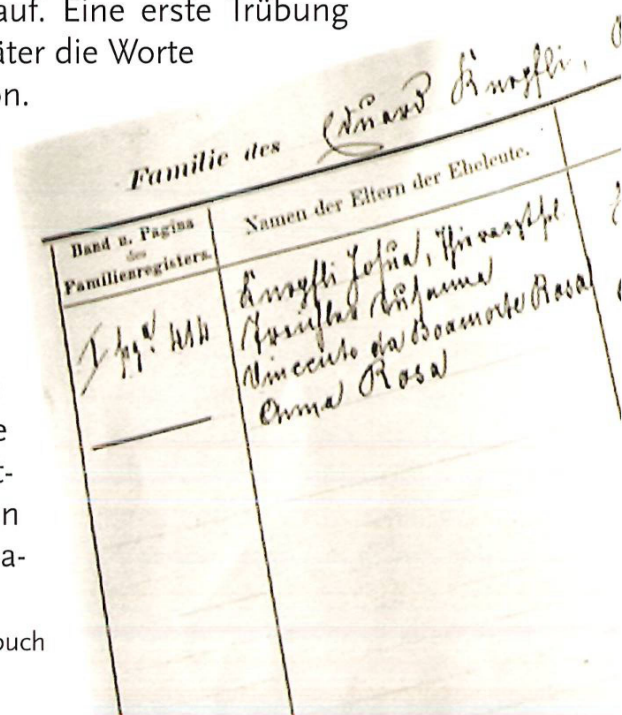
ein in Meilen seit 1305 nachgewiesenes, wenn auch unterdessen in der Gemeinde selbst ausgestorbenes und im Kanton sehr selten gewordenes Geschlecht, während die zahlreichen 'Knopfli' aus dem Weinland stammen. Rui Knopfli hat dementsprechend als Exil-Meilemer immer so geheissen.

In Gesprächen und bei der Lektüre von kulturellen Zeitschriften erfährt der Schweizer Reisende bald, dass Rui Knopfli zweifellos der bedeutendste Lyriker von Moçambique ist. Aber auch in den andern Ländern portugiesischer Sprache ist sein Werk unübersehbar präsent, ja, er zählt unter Kennern zu einem der bedeutendsten Lyriker der heutigen Welt überhaupt.

Geboren ist Rui Knopfli am 10. August 1932 in der mozambikanischen Stadt Inhambane, und zwar als Sohn eines Beamten und einer Primarlehrerin, und in diesem ostafrikanischen Land hat er bis 1973 gelebt. Sein Ururgrossvater, Josua Knopfli-Treichler (1812–1866), Bürger von Meilen, war von Beruf Tierarzt, scheint dann aber nach Maienfeld umgezogen zu sein. Von Urgrossvater Eduard Knopfli, geboren 1839, seines Zeichens 'Photograph', ist in den Meilemer Familienbüchern die 1886 erfolgte Trauung mit der Portugiesin Angelica da Rosario Rosa vermerkt. Er unterhielt in Lissabon ein Atelier, ist aber vor allem dadurch bekannt geworden, dass er in Portugal Nähmaschinen eingeführt hat, die den Namen 'Knopfli' trugen.

Ruis Vater ist als portugiesischer Kolonialbeamter nach Moçambique gekommen. Die vielen Wohnungswechsel, zu denen der Beamtenstand des Vaters die Familie zwang, haben dazu geführt, dass der junge Rui selbst entlegene Gebiete seines Heimatlandes eingehend kennenlernte. Und dieses Wissen spricht heute aus Knopflis Schriften und gibt dem Poetischen seinen Anker in der afrikanischen Realität. 'Caliban' hiess die Zeitschrift, die er mit Grabato Dias und Antonio Quadro herausgegeben hat. Als er 1942 ins Gymnasium eintrat, ins Liceu Salazar, fiel ihm die geringe Zahl von schwarzen Mitschülern auf. Eine erste Trübung der Jugendidylle, für die er später die Worte fand: «Das Leben war schön.

Wir hatten nicht die geringste Ahnung davon, was Rassismus war.» Erste kulturelle Unternehmungen startete Rui zusammen mit zwei Klassenkameraden, die ebenfalls den Vornamen Rui trugen: Ruy Guerra, der mittlerweile als Filmregisseur und als Mitkämpfer des brasilianischen 'Cinéma Novo' zu internationa-



Das Meilemer Familienbuch

lem Ruhm gekommen ist, und Rui Guedes da Silva, dem vorzüglichen Übersetzer und 'Dichter ohne gedrucktes Buch'. Unter dem Namen 'Die drei Rui's' verschaffte sich die Gruppe in Lourenço Marques den Bekanntheitsgrad des Gerüchts und der Legende. Knopfli hat das Gymnasium nicht abgeschlossen. Und nachdem auch sein Versuch, in Südafrika in eine Architekturschule aufgenommen zu werden, gescheitert war, kehrte er wach und politisiert nach Moçambique zurück. «Ich bin aus meiner Kindheit geflohen ...» – solche Gedichtzeilen geben Hinweise auf Knopflis frühe Neugier und auf sein Wesen. In der Entdeckung politischer Mechanismen kündigte sich das Ende seiner Kindheit an. Während des Aufenthaltes in Südafrika bekam Knopfli das unverstellte Gesicht des Rassismus zu spüren, eine Erfahrung, die ihn als Weissen entscheidend geprägt hat.

Seine erste Anstellung fand er bei einer Tankstelle. Dank seinen Englischkenntnissen aber wurde er bald PR-Vertreter eines multinationalen Heilmittelkonzerns. Dieser Beruf, den er zwanzig Jahre lang ausübte, führte ihn öfters nach Südafrika, wo ihn das Gespenst der Apartheid einholte. Dort aber war es auch, wo er erstmals mit der nordamerikanischen Literatur in Kontakt kam. Diese Entdeckung rückte ihn ab aus dem Geleise mozambikanischer Tradition und öffnete das Gehege lusitanischen Erbes: «Meine Kultur ist mehr europäisch als afrikanisch und viel mehr angelsächsisch als französisch.» Damit hat Rui Knopfli den Schlüssel geschmiedet, der auch heute noch an sein Werk anzulegen ist.

Der Werdegang von Rui Knopfli

189. 187

von Meilen, in Oporto (-Portugal)

Geburt.	Trauung.	Tod.	Con- fession.	Bemerkungen.
1839. II. 9	1886 April 14	?		Lebe e fidei... 1860 bis 18... auf... von Villa Bicaud. - Portugal
1845 ?		?		amplif... de de
1872 Aug. 10				
1878 Mai 2				
1880 Juni 8				

ern und Kinder.  
do Rosario Rosa

## Naturalidade

Europeu, me dizem.  
Eivam-me de literatura e doutrina europeias  
e europeu me chamam.  
Não sei se o que escrevo  
tem a raiz de algum pensamento europeu.  
É provável ... Não. É certo,  
mas africano sou.

Pulsa-me o coração  
ao ritmo dolente desta luz e deste quebranto.  
Trago no sangue  
uma amplidão de coordenadas geográficas e mar Índico.  
Rosas não me dizem nada,  
caso-me mais à agrura das micaias  
e ao silêncio longo e roxo das tardes  
com gritos de aves estranhas.

Chamais-me europeu? Pronto, calo-me.  
Mas dentro de mim,  
há savanas de aridez e planuras sem fim  
com longos rios languens e sinuosos,  
uma fita de fumo vertical,  
um negro e uma viola estalando.

Die Übersetzung dieses Gedichts findet sich auf der gegenüberliegenden Seite.

Als Journalist hat Knopfli für alle möglichen mozambikanischen Zeitschriften geschrieben, ausser für die offiziellen Regierungsorgane. So profilierte er sich mit Vehemenz als einer der führenden Intellektuellen im Umfeld der Anti-Salazar-Elite. (Salazar war portugiesischer Diktator bis 1970, sein unmittelbarer Nachfolger regierte bis zur Nelkenrevolution von 1974.) Auf den Befreiungskampf gegen Portugal hin angesprochen, gestand Knopfli: «Ich ersehnte die Unabhängigkeit von Moçambique, aber im selben Augenblick fürchtete ich sie ...» Es schien, als wisse er um den 'Sturz aus dem Gleichgewicht', den das Land nach der Befreiung zu durchleiden hatte. Zuerst aber hatte die Befreiung Moçambiques für Knopfli bedeutungsvolle

Folgen: Er, der bislang die Feuilletonseite der Zeitung 'A Tribuna' geleitet hatte, wurde nun zum Direktor der Zeitung berufen. Als solcher aber geriet er in die Auseinandersetzungen zwischen dem noch von Portugal gestützten Regierungspräsidenten und jenem Teil der Regierung, die zur Frelimo (der Nationalen Befreiungsfront Moçambiques) hinneigte. Rodrigues da Silva beschreibt die Situation so: «Mozambikaner, aber Weisser, Unabhängigkeitskämpfer, aber gegen die Frelimo, Afrikaner von Geburt, aber Europäer von Kultur, wird Knopfli Opfer eines jener vielen Qui pro Quo (wörtl. 'Wer für wen', bedeutet so viel wie 'Verwechslungen'), die zu jener Zeit die Kolonie schüttelten.» Knopfli zog die Konsequenzen. Er verabschiedete sich von Moçambique: «Ich werde nie zurückkehren, sondern für immer bleiben...» Jetzt empfand er sich als den 'Verbannten', den er im Titel seines Bandes 'O Desterro' nennt. Auch sein Zufluchtsort Lissabon blieb nur Durchgangsstation. Denn schon kurz nach seiner Ankunft in Portugal wurde er zum Presseattaché der portugiesischen Botschaft in London ernannt. Auf diesem Posten hat der Dichter sechs Botschafter überlebt, vier Staatspräsidenten Portugals und unzählige Regierungen. Nach

zweiundzwanzig Jahren in London ist er 1997 nach Lissabon zurückgekehrt, in die Calçada Salvador Correia de Sà 55. In den wenigen Monaten bis zu seinem Tod führte Knopfli dort eine derart unauffällige Künstlerexistenz, dass selbst der Wirt seiner winzigen Stammkneipe 'Leitaria Alma-dense' – in der er täglich am selben Tischchen seinen Kaffee trank – erst aus der Todesmeldung im Fernsehen erfuhr, dass sein regelmässiger Gast ein bedeutender Dichter war. Dabei haben die Feuilletons von Lissabon seinem letzten, im August 1997 erschienenen, Gedichtband 'O Monhé das Cobras' erstaunlich heftig öffentliche Beachtung verschafft. (Der Titel dieses Werks ist schwierig zu übersetzen, weil 'monhé' im mozambikanischen Portugiesisch eine negative Be-

zeichnung für 'Inder' ist, von denen in Moçambique noch immer sehr viele leben; Cobras sind Schlangen; auf Deutsch könnte man etwa sagen: 'Der Schlangenhäini'.) Dass aber all die Londoner Jahre für Knopfli eine geschichtslose Zeit waren, das zeigt die Tatsache, dass von den dreiunddreissig Gedichten des Bandes lediglich zwei auf diesen Zeitraum verweisen. (Man könnte dies mit Gottfried Kellers Staatsschreiber-Zeit vergleichen.)

## Knopflis Werk

1959 war Rui Knopfli erstmals mit Gedichten an die Öffentlichkeit getreten. Der erste von ihm in Afrika publizierte Band trug den Titel 'O Pais dos Outros' (Das Land der andern) als Anspielung auf die koloniale Situation seines Landes. Schon damals siedelte seine Dichtung in jener imaginären Landschaft, die bis heute die unverwechselbar knopflische Szenerie geblieben ist: «Ein dumpfes, verhalten lebendes, verschleiertes Universum». Immer wieder hat er sich in seinen Gedichten auf den Ursprung in Afrika zurückbesonnen: Beispiele dafür sind: 'A Ilha de Prospero' (Prosperos Insel) von 1972 oder 'O Escriba Acocorado' (Der hockende Schreiberling) von

## Zugehörigkeit

Europäer, sagen sie über mich,  
besudeln mich mit Literatur und Meinungen  
aus Europa  
und nennen mich Europäer.

Ich weiss nicht, ob das, was ich schreibe, Wurzeln eines europäischen Denkens besitzt.

Es ist möglich ... Nein. Es ist gewiss,  
aber ich bin Afrikaner.

Mein Herz schlägt im klagenden Rhythmus  
dieses Lichtes und dieser Gebrochenheit.

Im Blut habe ich die Weite  
von geografischen Koordinaten und Indischem Ozean.  
Rosen sagen mir nichts,  
ich passe besser zur Rauigkeit der micaias\*  
und zur langen und violetten Stille von Nachmittagen  
mit Schreien seltsamer Vögel.

Europäer nennt ihr mich? Gut, ich schweige.  
Doch in mir gibt es Savannen an Dürre  
und endlosen Ebenen  
mit langen lechzenden und gewundenen Flüssen,  
einen Streifen aus senkrechtem Rauch,  
einen Schwarzen und eine Gitarre, die explodiert.

\* micaias: eine Art Dornbusch in Moçambique  
Aus dem Portugiesischen von Ilse Pollack

## Werke von Knopfli

O País dos Outros, 1959,  
Lourenço Marques,  
poesia

Reino Submarino, 1962,  
Lourenço Marques,  
poesia

Máquina de Areia, 1964,  
Beira, poesia

Mangas Verdes com Sal,  
1969, Lourenço Marques,  
poesia

A Ilha de Próspero,  
Roteiro Privado da Ilha de  
Moçambique, 1972,  
Lourenço Marques, poesia

O Escriba Acocorado,  
Lisboa, 1978, poesia

Memória Consentida -  
20 Anos de Poesia, 1979,  
Lisboa

O Corpo de Atena, 1984,  
Lisboa, poesia  
(ZB Zürich)

O Monhé das Cobras,  
1997, Lisboa, poesia  
(ZB Zürich)

1978. 'O Monhé das Cobras' wird in den Nachrufen als Knopflis bedeutendes künstlerisches Testament gewürdigt. Darin gibt er der Person des Autors seine zweite 'eigene Individualität' zur Seite; gemeinsam bilden sie eine Art Zeremonienmeister mozambikanischer Rituale. Und dieser Meister ist es eigentlich, der, dezidiert noch als der Autor selber, Figuren, Orte, Gegebenheiten, Geschehnisse in die umrissenen Zeitabschnitte einführt. Direkter als in seinen früheren Werken erforscht hier Knopfli den Raum der Erinnerungen an seine afrikanischen Wurzeln. Und er weiss, was es bedeutet, Dichter zu sein für ein Land, das sehr viele Analphabeten und sehr wenige Leser bewohnen. Dieser provozierenden Situation war sich bereits die Gruppe der Dichter bewusst gewesen, der sich Rui Knopfli als junger Bohémien im damaligen Lourenço Marques, der heutigen Hauptstadt Maputo, angeschlossen hatte. Im Hause von Adrião Rodrigues war er Jorge de Sena und David Mourão-Ferreira begegnet, die er als seine 'Lehrer ausserhalb der Universität' bezeichnet hat. Mit dieser Gruppe schickte er sich – das hatte durchaus auch experimentellen Charakter – an, dem Analphabetentum die Buchstaben und der gesprochenen Sprache die geschriebene entgegenzusetzen. Unter den Bedingungen, die diese 'sprachwillige Gruppe' in ihrem Heimatland angetroffen hatte, blieb es verständlich, dass sich in Moçambique nie eine eigentliche Romanliteratur entwickeln konnte. Die mündliche Erzähltradition des Volkes war dem Rhythmus des Gedichtes immer schon näher als der Prosa. Dies zeigt sich auch im grossen Einfluss, den die Lyrik im Unabhängigkeitskampf gegen die Portugiesen einnahm. Die Gedichte gingen von Mund zu Mund, sie nährten das Selbstbewusstsein der Kolonisierten und schürten das Bedürfnis nach politischer Freiheit. So sind aus vielen Gedichten fast wie selbstverständlich Lieder geworden. In der Angst und der Ungewissheit ob sie der übermächtige Feind nicht plötzlich anfällt, machten sich die Kämpfer an den nächtlichen Feuern mit Gedichten und Liedern Mut. Auf diesem Hintergrund erhält Knopflis letztes Buch, 'O Monhé das Cobras', diese poetische Rückkehr nach Afrika, ästhetische und soziale Brisanz, denn in den Gedichten sucht der Autor – Knopfli hat dieses Bedürfnis noch selber kommentiert – nun auch den Anschluss an die afrikanischen Traditionen der mündlich überlieferten Sprache. Vor seinem Tod noch hat Knopfli als Fünfundsechzigjähriger erlebt, dass sein Name auf die Liste der Klassiker der afrikanischen Literatur gesetzt wurde.

Zusätzlich lässt sich im Internet, wenn auch leider fast ausschliesslich auf Portugiesisch, bereits eine Menge Material über den Ex-Meilemer-Poeten finden, und zwar: eine Porträtfoto, eine Kurzbiografie, eine ausführlichere Biografie, ein Hinweis auf die 1999 durchgeführte Ausstellung der Pro Helvetia über Exildichter der Schweiz, eine Würdigung und neun Gedichte. Die entsprechenden Internet-Adressen mit Angaben über Rui Knopfli lauten:

[http://nicewww.cern.ch/~pintopc/www/Africa/Dados\\_biograf.htm](http://nicewww.cern.ch/~pintopc/www/Africa/Dados_biograf.htm)  
[http://nicewww.cern.ch/~pintopc/www/Africa/Saute\\_n/Patria\\_dividida.htm](http://nicewww.cern.ch/~pintopc/www/Africa/Saute_n/Patria_dividida.htm)  
<http://nicewww.cern.ch/~pintopc/www/Africa/Knopfli>  
[http://www.delfim.com/indice/mozambique/literatura/rk\\_bibliografia.htm](http://www.delfim.com/indice/mozambique/literatura/rk_bibliografia.htm)  
<http://www.lib.berkeley.edu/Collections/Africana/afrio399.html>  
<http://www.nebhe.org/doctoraldir/monteiro.html>  
[http://www.prohelvetia.ch/expo/swissm/d/sm\\_07\\_d.html](http://www.prohelvetia.ch/expo/swissm/d/sm_07_d.html)

## Selbstporträt

Vom Portugiesen habe ich die lyrische Sehnsucht  
nach dem Kult verflossener Dinge, nach einer Kindheit,  
die begraben ist unter irren Sonnenblumen und Spielen;  
das arabische Feuer der Augen, den Hang  
zu Extremen: von der bereitwilligen Träne  
zur plötzlichen Weissglut kränkender Worte,  
vom hellen Lachen zur bitteren Lebensangst.

Vom Portugiesen die makabre Ader, die Seele  
mit Schicksalszysten, resistent gegen sämtliche  
Ablationen kultureller Natur und das Wissen,  
dass der Rote, besser als der Weisse,  
das Glas bis zum Rand füllen wird in der Orthodoxie  
bestimmter Lebensmittel, die dauerhaft sind und von tellurischem Geschmack.

Vom Portugiesen das spitzbübische Äuglein, lüstern  
und vielrassig, hurtigen Blicks auf den erahnten  
Busen, auf das Stück Bein, auf den Ansatz der Hüfte;  
die richtige und flinke Antwort, die von den Lippen züngelt,  
das angenehme und gerührte Vergnügen am bösen Klatsch.

Vom Schweizer habe ich, geerbt von meinem Urgrossvater,  
eine alte Taschenuhr und einen ungewissen, seltsamen Namen.

Aus dem Portugiesischen von Ilse Pollack